

Digitalisierte Soziale Arbeit betrachten. Analytische Potenziale aus dem Neuen Materialismus

Joshua Weber

1 Einleitung

Im Diskurs um die Digitalisierung und Digitalität Sozialer Arbeit wird zunehmend ihre tiefgreifende Verwobenheit mit digitalen Technologien konstatiert. Exemplarisch findet das seinen Ausdruck, wenn „die Verwobenheit von (menschlichen und technischen) Partizipanden“ (Kutscher/Seelmeyer 2017: 238) oder, am Beispiel der Beratung, die „Verwobenheit von menschlichen Hilfevollzügen und digitaler Techniknutzung in der Herstellung beraterischer Hilfen“ (Weinhardt 2022: 4) beschrieben werden (auch Weber/Rink 2024). Dass die Bedeutung der in digitalen Technologien liegenden Materialität theoretisch aufgegriffen wird, lässt sich auch auf den sogenannten *material turn* in den Geistes- und Sozialwissenschaften zurückführen. Vertreter*innen dieser Strömung kritisieren seit den 1990er Jahren eine „Humanzentrierung“ (Höppner 2024: 39), die zugleich „die Rolle der materiellen Welt in der Hervorbringung des Sozialen zu wenig berücksichtigt“ (ebd.). In dieser Kritik-Tradition haben sich komplexe Diskurszusammenhänge herausgebildet, zu denen u. a. jener um die sogenannten Neuen Materialismen zu zählen ist. Trotz teilweise grundlegender Unterschiede teilen sich die darunter versammelten Ansätze zentrale Grundannahmen. Neben der erwähnten Kritik der anthropozentrischen Perspektive ist dies die Abkehr von dualistischen Denkweisen, wie sie sich z. B. in der Trennung von Natur und Mensch oder Körper und Geist zeigen. Weitere Gemeinsamkeiten liegen in der Zuschreibung von Handlungsmächtigkeit an Materie sowie in der Annahme einer performativen Ontologie (Goetzke/Schwertel 2021).

Nicht zuletzt die Dynamik und Intensität von Digitalisierungsprozessen lassen solche Projekte der „Theoretisierung mehr-als-menschlicher Akteurschaft“ (Hoppe 2022: 15) an Bedeutung und Attraktivität gewinnen – auch für die Soziale Arbeit. Für das analytische Potenzial solcher Vorhaben, das im handlungswissenschaftlichen Sinne der Gestaltung Sozialer Arbeit zugutekommt, möchte der vorliegende Beitrag sensibilisieren. Anhand von zwei Beispielen soll exemplarisch verdeutlicht werden, inwiefern das Denken in neomaterialistischen Positionen für eine digitalisierte Soziale Arbeit wertvoll sein kann. Hierfür werden zwei theoretische Positionen herausgegriffen, die sich hinsichtlich ihrer Perspektiven voneinander unterscheiden. Zum einen wird mit dem Konzept der Hyper-

objekte nach Timothy Morton die Erfahrbarkeit der Digitalisierung aufgezeigt. Zum anderen erfährt die digitalisierte Soziale Arbeit mit dem Agentiellen Realismus nach Karen Barad eine onto-epistemo-logische Betrachtung. Hiervon ausgehend werden im Fazit allgemeine Überlegungen zur Verfasstheit Sozialer Arbeit aus einer neomaterialistischen Perspektive angestellt.

2 Erkennbarkeit des Hyperobjekts Digitalisierung

Das Programm der Objektorientierten Ontologie (OOO) verfolgt die essenzialistische Idee, den „echten Wesenskern“ (Hoppe/Lemke 2023: 23) bzw. den „non-relational core“ (Harman 2017: 256) der Dinge freizulegen.¹ Objekten wohnt der OOO zufolge eine eigene Qualität sowie ein Veränderungs- und Entwicklungspotenzial inne, die „jenseits subjektiver Wahrnehmungen, Wirklichkeitskonstruktionen oder Handlungsabsichten“ (Leineweber et al. 2023: 215) liegen. Objekte, die in einem weiten Sinne verstanden werden und sowohl menschliche als auch nicht-menschliche Entitäten umfassen (Hoppe/Lemke 2023: 28), sind „sleeping giants“ (Harman 2016: 7), die ihre Kräfte zurückhalten und nicht auf einmal entfalten (ebd.). Als ‚reale Objekte‘ mit eigenen ‚realen Eigenschaften‘ treten sie anderen Objekten als ‚erscheinende Objekte‘ mit ‚erscheinenden Eigenschaften‘ gegenüber. Diese Vorstellung veranschaulicht das folgende Beispiel von Kleinherenbrink und Gusman (2018) treffend:

If I play with my dog or explore a building, I only encounter sensual manifestations behind which the real ‚dog object‘ and ‚building object‘ remain withdrawn. In addition, any sensual object must be encrusted with but not reducible to ‚sensual qualities‘. When I look at a statue of Thomas Aquinas, for example, it can subtly change colors as clouds obscure the sun, and what previously seemed a benevolent teacher can now strike me as a judgmental authority figure. (Ebd.: 81)

Beziehungen zwischen realen Objekten gelten entsprechend auch als indirekt und werden als ontologisch sekundär betrachtet bzw. bilden neue Objekte heraus (Hoppe/Lemke 2023: 30ff.).

Auf dieser Grundlage entwickelt Timothy Morton das Konzept der Hyperobjekte, das sich auf Entitäten bezieht, die sich aufgrund ihrer schier räumlichen und zeitlichen Ausdehnung der unmittelbaren menschlichen Erfahrbarkeit entziehen. Morton nutzt den Begriff der Hyperobjekte, um Dinge zu bezeichnen, die im Verhältnis zum Menschen räumlich und zeitlich massiv ausgedehnt

1 Die darin liegende Absage an relationale Ontologien ist auch der Grund, weshalb an manchen Stellen die OOO nicht direkt zu den Neuen Materialismen gezählt wird (z. B. Gamble et al. 2019; Hoppe/Lemke 2023).

sind (Morton 2013: 1). Beispiele für solche Hyperobjekte, die menschengemacht oder natürlichen Ursprungs sein können, sind der Klimawandel, der Kapitalismus, das Sonnensystem oder eben die Digitalisierung. Sie alle besitzen spezifische ontologische Eigenschaften. So bezeichnet ihre Viskosität eine Art Unentrinnbarkeit. Das menschliche Sein ist auf subtile, oft unsichtbare Weise unmittelbar ‚verklebt‘ mit Hyperobjekten (Wunder 2024: 47): „They are all over me. They are me“ (Morton 2013: 28). Aufgrund ihrer räumlichen und zeitlichen Ausdehnung zeichnen sie sich zudem durch eine Nicht-Lokalität aus und entziehen sich der direkten menschlichen Wahrnehmung. Sie manifestieren sich jeweils in lokalen und zeitlich begrenzten Formen, bleiben aber miteinander auch völlig verborgen (ebd.: 70). Entscheidend ist, wie sich Entitäten für andere Entitäten manifestieren (ebd.: 39). Mit der Annahme einer Interobjektivität wird die Intersubjektivität auf Objekte erweitert und es werden Objekt-Objekt-Beziehungen denkbar, die sich ohne menschliches Zutun vollziehen (Harman 2017: 239).

Was gewinnt nun Soziale Arbeit durch eine derartige Perspektivierung ihrer eigenen Digitalisierung? Jenseits der im Ansatz der Hyperobjekte liegenden Schwierigkeiten, dass sich z. B. die Essenz der realen Objekte selbst nicht verändert, da sie nicht relational konstituiert sind (Gamble et al. 2019: 121), stellt der Ansatz ein potenzielles Reflexionswerkzeug dar, zum Beispiel im Kontext von Digitalisierungsstrategien (Wunder 2024). Die Nicht-Lokalität des Hyperobjekts der Digitalisierung lehrt, die Erfahrbarkeit des Phänomens der Digitalisierung in ihrer Begrenztheit anzuerkennen. Es gilt, Abstand vom „Willen zum Wissen“ (Hoppe/Lemke 2023: 34) zu nehmen und die Tiefe der Objekte zu würdigen. Folgt man diesen Annahmen, kann die Digitalisierung nicht als Ganzes zum Gegenstand von Auseinandersetzung werden. Mit Blick auf Nachhaltigkeit haben Liedholz und Verch (2023) gezeigt, dass die Ressourcenverbräuche der „Digitalen Globalmaschine“ (ebd.: 230) nicht abgebildet werden können und isolierte Betrachtungen die „(mega-)maschinelle Hinterbühne [...] der Digitalisierung“ (ebd.) ausblenden. Das Wissen über Dinge neigt jedoch dazu, die Tatsache zu ignorieren, dass deren Erfahrbarkeit begrenzt ist. In seinen Grundformen bezieht sich dieses Wissen, der OOO zufolge, auf die Bestandteile der Dinge (*undermining*), auf das, was die Dinge tun (*overmining*) oder auf eine Kombination von beidem (*duomining*) (Harman 2017: 7ff.; Hoppe/Lemke 2023: 30f.). Bei all diesen Wissensformen besteht die Gefahr, dass solche Substituenten des realen Objekts als das Objekt selbst angesehen werden (Harman 2016: 7). Auch in der Sozialen Arbeit wird häufig allgemein von *der* Digitalisierung oder – aktueller – von *der* Künstlichen Intelligenz ausgegangen, die, folgt man dem Konzept der Hyperobjekte, in ihrer Gänze jedoch gar nicht erfahrbar sind. Dementsprechend wird auf Substituenten Bezug genommen, ohne dies zu explizieren, sodass in Diskussionen eine gewisse Wahrscheinlichkeit besteht, aneinander vorbeizureden. Dies erschwert eine Verständigung, etwa wenn das Thema Digitalisierung im Zuge organisationaler Entwicklungsprozesse aufkommt. In

Praxiszusammenhängen ist daher zunächst immer auch die epistemologische Frage zu stellen und zu klären, wie sich die Digitalisierung überhaupt zeigt und wie auf sie Bezug genommen wird und werden kann (Peim/Stock 2022: 254). Dabei werden anthropozentrische Fokussierungen herausgefordert, ökologische und technologische Faktoren als per se gleichwertig anzuerkennen. Die in der OOO verankerte Betrachtung der Digitalisierung als Hyperobjekt bereitet den Boden für solche im Digitalzeitalter notwendigen Reflexionen.

3 Digitalisierung diffraktiv lesen

In der Herleitung der Annahmen des Agentiellen Realismus bezieht sich Karen Barad u. a. auf die Quantenphysik und die dort anzutreffende Idee der Diffraction, die in Opposition zur Reflexion positioniert wird (Nyckel 2022: 113). Während die Reflexion das Spiegeln, das Zurückwerfen von Wellen z. B. von Licht beschreibt, ist mit der Diffraction die Beugung der Wellen beim Auftreffen auf Hindernisse oder Spalten gemeint, durch das jeweils neue Muster entstehen (Schmitz 2014: 282). Physikalischer formuliert bezeichnet die Diffraction „die Abweichung einer Wellenbewegung von der ursprünglichen Ausbreitungsrichtung der Wellennormalen“ (Deuber-Mankowsky 2011: 90). Im metaphorischen Übertrag auf erkenntnistheoretische Fragen gründet die Reflexion auf der Vorstellung, dass Repräsentationen Realität reflektierten (Barad [2007] 2013: 53), Spiegelbild „zwischen der Darstellung und dem Dargestellten“ (Hoppe/Lemke 2023: 62) seien. Die Reflexion verhartet dabei in einer „iterative[n] Mimese“ (Barad [2007] 2013: 53) und hält Subjekt und Objekt stets auf Distanz zueinander (ebd.). Solchen repräsentationalistischen Vorstellungen von Reflexivität erteilt der Agentielle Realismus eine Absage. Dies ergibt sich aus der zentralen Annahme der Untrennbarkeit von Sein und Wissen, von Materiellem und Diskursivem, worauf auch die Wortschöpfung der „*Onto-epistem-ology*“ (Barad 2003: 829; Herv. i. O.) verweist.

Diese Untrennbarkeit sowie eine inhärente Unbestimmtheit der Dinge lassen sich anhand einer experimentellen Versuchsanordnung aufzeigen. Im sogenannten Doppelspaltexperiment wird sichtbar, dass Licht manchmal Teilchen, manchmal Welle ist, abhängig von den materiellen Anordnungen des Apparats, mit dem gemessen wird (Bozalek 2024: 551). Die Objekteigenschaften, so der Schluss, existieren nicht unabhängig von der Messinteraktion und realisieren sich erst mit bestimmten Messapparaturen in bestimmten Situationen; Subjekt und Objekt werden in und durch ihre Beziehung zueinander konstituiert (Lemke 2017: 564). Die Relata der Beziehung gehen dieser Beziehung ontologisch nicht voraus (Nyckel 2022: 190), sondern werden durch sie in Kraft gesetzt (Barad [2007] 2013: 55). Diese performativen Phänomene sind „differential patterns of „mattering““ (Webb 2021: 2967). Folglich existieren auch keine ontologischen

Entitäten mit unabhängigen, inhärenten Eigenschaften² (Schmitz 2014: 284). Der Neologismus der Intra-Aktion, der solche Beziehungen beschreibt, grenzt sich deshalb bewusst von der Interaktion ab, bei der sich isolierbare Entitäten gegenüberstehen (Hoppe/Lemke 2015: 263). In der Vorstellung des Agentiellen Realismus gibt es keine vorgängigen stabilen Grenzen zwischen Phänomenen, sodass die Diffraktion entsprechend auch einen Prozess der Herstellung von Differenz darstellt (Bozalek/Zembylas 2016: 7). In solchen Prozessen dynamischer Intra-Aktionen zwischen Diskursen, Tätigkeiten, Apparaturen, Subjekten und Materialitäten (Schmitz 2014: 284) werden Grenzen und Eigenschaften erst bestimmt. Dieser Vorgang wird auch als agentieller Schnitt bezeichnet (Bozalek 2024: 549). Ihnen kommt eine „Schlüsselrolle“ (Hoppe/Lemke 2023: 67) zu: Agentielle Schnitte „ziehen Demarkationslinien und erzeugen in prinzipiell ontisch unbestimmten ‚Phänomenen‘ für einen Moment Bestimmtheit“ (ebd.).

Welche Perspektiven ergeben sich exemplarisch aus diesen Überlegungen zur Performativität von Erkenntnisgewinnung und Phänomenkonstitution für eine digitalisierte Soziale Arbeit? Zunächst einmal macht Barad darauf aufmerksam, dass den eigenen Verstrickungen mit digitalen Messapparaturen, z. B. digitalen Tools für die Diagnostik oder Prognostik, mehr Aufmerksamkeit zukommen sollte. Diese Tools können als materiell-diskursive Agenten gefasst werden, die intra-aktiv mitproduzieren, was überhaupt sichtbar, sprechbar oder erfahrbar ist. Digitale Technologien verkörpern bereits eine komplexe Vielfalt materiell-diskursiver Erfordernisse (Hoppe/Lemke 2023: 71) und sind entsprechend auch nicht als passive Substanz zu begreifen; sie sind „,agentiv‘ an Erkenntnisprozessen und an jeweils unterschiedlichen Materialisierungen beteiligt“ (Hoppe/Lemke 2015: 263). Algorithmusbasierte Entscheidungen wirken bspw. bei agentiellen Schnitten mit, da sie temporäre Bestimmtheiten in Intra-Aktionen miterzeugen. Wenn zum Beispiel ein Algorithmus das Risiko einer Kindeswohlgefährdung berechnet, ist dies Teil einer situativen Aktes der Grenzziehung und der Hervorbringung des Phänomens des Kindeswohls. Sozialarbeiter*innen sind so gesehen immer Teil eines komplexen und performativen, intra-aktiven Gefüges aus Menschen, (digitalen) Technologien, Diskursen und Institutionen.

Folglich wird auch die Position der Fachkraft bzw. der Forschungsperson als „,locus of reflection“ (Bozalek/Zembylas 2016: 6) herausgefordert. Subjekt und Objekt der Reflexion sind in dieser Lesart immer bereits miteinander verstrickt. Aus einer diffraktiven Perspektive sind Subjekte und Objekte wie Natur und Kultur keine festen Größen des Verständnisses des jeweils Anderen, sondern sollten in ihrer wechselseitigen Verflechtung gelesen werden (ebd.). Im Professionalisierungsdiskurs wird die Reflexion als „,Konsensformel oder auch Schlüsselkompetenz“ (Kösel et al. 2022: 12) angesehen. Ungeachtet professi-

2 Hieran illustriert sich auch die Heterogenität der unter den Neuen Materialismen versammelten Ansätze: Die OOO geht wie gezeigt davon aus, dass die Objekte und ihre Qualitäten der Beziehung zu anderen Objekten vorausgehen.

onstheoretischer Nuancierungen umfasst die Reflexivität in der Sozialen Arbeit rückbezügliche und selbstbezügliche Reflexionen des Eigenen und des Anderen (Braun 2013: 34) mit dem Ziel des Selbst- und Fremdverstehens (Spitzer 2011: 258). Die Überlegungen Barads weisen über eine Reflexion als Arbeit am Selbst im Wechselverhältnis zu Anderen (ebd.) hinaus, beziehen sie sich doch auf performative Verstrickungen und Differenzmuster (Hoppe/Lemke 2023: 63). Fixierte Grenzziehungen zwischen Fachkraft und Klient*in, zwischen Selbst und Anderen oder zwischen Subjekt und Objekt müssen ad acta gelegt und ersetzt werden durch ein Verständnis, demzufolge sie ein Teil von Phänomenen sind und durch agentielle Schnitte situativ ins Sein treten (Bozalek 2024: 549).

Die Diffraktion als Form der Wissensproduktion (Bozalek/Zembylas 2016: 2) wird von Barad auch als Methode für die wissenschaftliche Praxis gedacht: Indem Theorien durcheinander hindurch gelesen werden, können „diffraktive Überlagerungen“ (Nyckel 2022: 117) entstehen, durch die gewohnte Bedeutungen zurück- und neue hervortreten können. Dies kann auch als Appell verstanden werden, das Digitale in der Sozialen Arbeit diffraktiv zu lesen, um neue Einsichten fernab der gewohnten Denkmuster zu ermöglichen.

4 Fazit

Wie anhand der Theoriefragmente aus dem Konzept der Hyperobjekte nach Timothy Morton und aus dem Agentiellen Realismus nach Karen Barad beispielhaft gezeigt werden konnte, können Ansätze aus dem neomaterialistischen Diskurszusammenhang gewinnbringend für Fragen einer digitalisierten Sozialen Arbeit angewandt werden. Es wurde deutlich, dass die Ansätze dazu beitragen können, die Verwobenheiten Sozialer Arbeit mit dem Digitalen zu theoretisieren und somit bestehende Denkweisen zu hinterfragen und zu aktualisieren. Dies als disziplinäre Aufgabe aufzufassen hilft, die eigene Transformation Sozialer Arbeit angesichts des digitalen Wandels zu verstehen und dieses Verstehen aktiv in Entwicklungs- und Innovationsvorhaben einfließen zu lassen. Bereits der kurze Abriss zu den Hyperobjekten verweist u. a. darauf, dass Digitalisierungsprozesse in der Sozialen Arbeit und die an ihr beteiligten Gegenstände „tiefer betrachtet werden müssen als die Kommunikationen, Interaktionen, Relationen, Erkenntnisweisen, Handlungsträgerschaften oder Wissensproduktionen, in die sie involviert werden könnten“ (Leineweber et al. 2023: 218). Die Ausführungen zum Agentiellen Realismus zeigen u. a. die Notwendigkeit einer ontologischen und epistemologischen Perspektive eines „togetherring“ (Webb 2021: 2977) auf. Soziale Arbeit muss sich grundlegend als neben anderem, wie beispielsweise den digitalen Technologien, mit denen intra-agierte wird, in die Phänomenkonstituierung eingebunden verstehen (Bozalek 2024: 551).

Angesichts dieses Potenzials verwundert es kaum, dass die sozial(-arbeits-)wissenschaftliche Literatur der letzten Jahre die Neuen Materialismen zuneh-

mend rezipiert. Häufig wird dabei eine Brücke zum Nachhaltigkeitsdiskurs geschlagen (z. B. Retkowski/Sierra Barra 2022), da Neue Materialismen oft die Ökologie ins Zentrum setzen und dabei technologische Entwicklungen mitreflektieren (ebd.: 522f.). Aber auch verschiedene Lebenslagen oder zielgruppenspezifische Fragestellungen lassen sich mit Ansätzen des Neuen Materialismus perspektivieren, wie beispielsweise der neomaterialistische Blick auf Gesundheit und Krankheit (Fox 2023), auf die Fähigkeiten von Kindern mit Beeinträchtigungen (Keravica 2023), auf Intersektionalität (Kontturi et al. 2025) oder Alter(n) (Höppner 2021) belegt. Letztlich bieten die unter dem Dach der Neuen Materialismen versammelten Ansätze aufgrund ihrer epistemologischen und ontologischen Ausrichtung die Möglichkeit, jedwede Aspekte Sozialer Arbeit in den Blick zu nehmen. Sie adressieren die Verfasstheit Sozialer Arbeit insgesamt. Insbesondere berühren sie grundlegende Fragen der Mensch-Objekt-Beziehung sowie deren epistemische und performative Qualität. Viele bestehende Theorien (in) der Sozialen Arbeit setzen den Menschen zentral und denken nicht von solchen Wechselwirkungen zwischen Mensch und Materie ausgehend (Höppner 2024: 38). Diese Annahme stellen die Neuen Materialismen infrage. So hält Webb (2011) am Beispiel des Agentiellen Realismus fest, dass er unsere gängigen Annahmen über Prozesse und Beziehungen in der Sozialen Arbeit buchstäblich auf den Kopf stellt (ebd.: 2977).

Literatur

- Barad, Karen (2003): Posthumanist Performativity: Toward an Understanding of How Matter Comes to Matter. In: *Signs. Journal of Women in Culture and Society* 28, 3, S. 801–831.
- Barad, Karen ([2007] 2013): Diffraktion: Differenzen, Kontingenzen und Verschränkungen von Gewicht. In: Bath, Corinna/Meißner, Hanna/Trinkaus, Stephan/Völker, Susanne (Hrsg.): *Geschlechter Interferenzen. Wissensformen – Subjektivierungsweisen – Materialisierungen*. Münster: LIT Verlag. S. 27–67.
- Barad, Karen (2017): Agentieller Realismus. In: Bauer, Susanne/Heinemann, Torsten/Lemke, Thomas (Hrsg.): *Science and Technology Studies. Klassische Positionen und aktuelle Perspektiven*. Berlin: Suhrkamp, S. 574–643.
- Bozalek, Vivienne (2024): The Contribution of Feminist New Materialism to Social Work. In: Noble, Carolyn/Rasool, Shahana/Harms-Smith, Linda/Muñoz Arce, Gianinna/Baines, Donna (Hrsg.): *The Routledge International Handbook of Feminisms in Social Work*. Abingdon: Routledge, S. 547–559.
- Bozalek, Vivienne/Zembylas, Michalinos (2016): Diffraction or reflection? Sketching the contours of two methodologies in educational research. In: *International Journal of Qualitative Studies in Education* 30, 2. S. 111–127. <https://doi.org/10.1080/09518398.2016.1201166>

- Braun, Andrea (2013): Sozialpädagogische Reflexivität lernen: Fallarbeit im Studium der Sozialen Arbeit. In: sozialmagazin 38, 11–12, S. 32–39.
- Deuber-Mankowsky, Astrid (2011): Diffraction statt Reflexion. Zu Donna Haraways Konzept des situierten Wissens. In: Zeitschrift für Medienwissenschaft 3, 4, S. 83–91.
- Fox, Nick J. (2023): New Materialist Perspectives on Health, Illness and Health Care. In: Petersen, Alan R. (Hrsg.): Handbook on the Sociology of Health and Medicine. Cheltenham: Edward Elgar Publishing, S. 62–75.
- Gamble, Christopher N./Hanan, Joshua S./Nail, Thomas (2019): What is new materialism? In: Angelaki 24, 6, S. 111–134.
- Goetzke, Louka Maju/Schwertel, Tamara (2021): Neuer Materialismus. www.socialnet.de/lexikon/Neuer-Materialismus [Zugriff: 27.01.2025].
- Harman, Graham (2016): Immaterialism. Objects and Social Theory. Malden, MA: Polity.
- Harman, Graham (2017): Object-Oriented Ontology. A New Theory of Everything. London: Pelican Books.
- Hoppe, Katharina (2022): Mehr-als-menschliche Soziologie. Neue Materialismen und Posthumanismus. In: Delitz, Heike/Müller, Julian/Seyfert, Robert (Hrsg.): Handbuch Theorien der Soziologie. Wiesbaden: Springer VS, S. 1–22.
- Hoppe, Katharina/Lemke, Thomas (2015): Die Macht der Materie: Grundlagen und Grenzen des agentuellen Realismus von Karen Barad. In: Soziale Welt 66, 3, S. 261–279.
- Hoppe, Katharina/Lemke, Thomas (2023): Neue Materialismen zur Einführung. Hamburg: Junius. 3. Auflage.
- Höppner, Grit (2021): Alter(n) als materiell-diskursive Praxis: Wie ein Barad'sches Verständnis von Alter(n) die Diskursforschung bereichern kann. In: Zeitschrift für Diskursforschung 9, 2, S. 310–329.
- Höppner, Grit (2024): Menschen, Dinge und Räume der Bewältigung. Materialitätstheoretische Weiterentwicklungen von Lothar Böhnischs Ansatz der Lebensbewältigung am Beispiel von Gewalt. In: Schönig, Werner/Breuer, Marc/Gerards, Marion/Löwenstein, Heiko (Hrsg.): Transdisziplinäre Theorieentwicklung Sozialer Arbeit. Beiträge mit struktureller Perspektive in Zeiten gesellschaftlicher Krisen. Weinheim: Beltz Juventa, S. 38–51.
- Keravica, Radoš (2023): Rethinking the Capacities of Disabled Children from the Perspective of New Materialism. In: Meyers, Stephen J./McCloskey, Megan/Petri, Gabor (Hrsg.): The Routledge International Handbook of Disability Human Rights Hierarchies. Abingdon: Routledge, S. 36–57.
- Kleinherenbrink, Arjen/Gusman, Simon (2018): The Ontology of Social Objects: Harman's Immaterialism and Sartre's Practico-Inert. In: Open Philosophy 1, 1, S. 79–93.

- Kontturi, Katve-Kaisa/Leppänen, Taru/Mehrabi, Tara/Tiainen, Milla (Hrsg.) (2025): *New Materialism and Intersectionality. Making Middles Matter*. New York, NY: Routledge.
- Kösel, Stephan/Unger, Tim/Hering, Sabine/Haupt, Selma (2022): *Mythos Reflexion?* In: Kösel, Stephan/Unger, Tim/Hering, Sabine/Haupt, Selma (Hrsg.): *Mythos Reflexion. Zur pädagogischen Verhandlung von Reflexion zwischen Notwendigkeit und Unsicherheit*. Opladen: Verlag Barbara Budrich, S. 7–32.
- Kutscher, Nadia/Seelmeyer, Udo (2017): *Mediatisierte Praktiken in der Sozialen Arbeit. Empirische Zugänge zu institutionellen Arrangements zwischen Subjekt und digitalen Medien*. In: Hoffmann, Dagmar/Krotz, Friedrich/Reißmann, Wolfgang (Hrsg.): *Mediatisierung und Mediensozialisation. Prozesse – Räume – Praktiken*. Wiesbaden: Springer VS, S. 229–244.
- Leineweber, Christian/Waldmann, Maximilian/Wunder, Maik (2023): *Materialität – Digitalisierung – Bildung. Neomaterialistische Perspektiven*. In: Leineweber, Christian/Waldmann, Maximilian/Wunder, Maik (Hrsg.): *Materialität – Digitalisierung – Bildung*. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt, S. 210–256.
- Lemke, Thomas (2017): *Einführung*. In: Bauer, Susanne/Heinemann, Torsten/Lemke, Thomas (Hrsg.): *Science and Technology Studies. Klassische Positionen und aktuelle Perspektiven*. Berlin: Suhrkamp, S. 551–573.
- Liedholz, Yannick/Verch, Johannes (2023): *Digitalisierung als eine nicht-nachhaltige technologische Entwicklung – eine Provokation (auch) für die Soziale Arbeit*. In: Liedholz, Yannick/Verch, Johannes (Hrsg.): *Nachhaltigkeit und Soziale Arbeit. Grundlagen, Bildungsverständnisse, Praxisfelder*. Opladen: Verlag Barbara Budrich, S. 225–244.
- Morton, Timothy (2013): *Hyperobjects. Philosophy and Ecology after the End of the World*. Minneapolis, MN: University of Minnesota Press.
- Nyckel, Thomas (2022): *Der agentielle Realismus Karen Barads. Eine medienwissenschaftliche Relektüre und ihre Anwendung auf das Digitale*. Bielefeld: transcript.
- Peim, Nick/Stock, Nicholas (2022): *Education after the end of the world. How can education be viewed as a hyperobject?* In: *Educational Philosophy and Theory* 54, 3, S. 251–262.
- Retkowski, Alexandra/Sierra Barra, Sebastian (2022): *Das Ontische und das Gesellschaftliche – eine Diskussion der Herausforderungen der Ansätze der sogenannten Neuen Materialismen für die Soziale Arbeit*. In: *Zeitschrift für Sozialpädagogik* 20, 4, S. 521–546.
- Schmitz, Sigrid (2014): *Karen Barad: Agentieller Realismus als Rahmenwerk für die Science & Technology Studies*. In: Lengersdorf, Diana/Wieser, Matthias (Hrsg.): *Schlüsselwerke der Science & Technology Studies*. Wiesbaden: Springer VS, S. 279–291.
- Spitzer, Helmut (2011): *Selbstreflexion in der Ausbildung der Sozialen Arbeit. Ein Beitrag zur Professionalisierungsdebatte*. In: Spitzer, Helmut/Höllmüller,

- Hubert/Hönig, Barbara (Hrsg.): *Soziallandschaften. Perspektiven Sozialer Arbeit als Profession und Disziplin*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 255–273.
- Webb, Stephen A. (2021): Why Agential Realism Matters to Social Work. In: *British Journal of Social Work* 51, 8, S. 2964–2981.
- Weber, Joshua/Rink, Konstantin (2024): Das Wissen digitaler Artefakte. Plädoyer für eine materialitätssensible Soziale Arbeit. In: *Soziale Arbeit* 73, 8–9, S. 335–340.
- Weinhardt, Marc (2022): Offene Fragen an die Hilfeform Beratung im Spannungsfeld zwischen Digitalität und Digitalisierung. In: *EthikJournal* 8, 1, S. 1–15.
- Wunder, Maik (2024): Hyperobjekt Digitalisierung – Implikationen für die Sozialwirtschaft. In: *Blätter der Wohlfahrtspflege* 171, 2, S. 46–48.